

Der Losungstext für den heutigen Samstag steht im Buch des Propheten Sacharja, Kapitel 7, Vers 10:

Bedrückt nicht die Witwen, Waisen, Fremdlinge und Armen!

Diese Aufforderung klingt wie eine Selbstverständlichkeit, aber es steckt mehr dahinter: Eine Geschichte und eine *Lehre* aus der Geschichte, die uns Christen nachhaltig in den Ohren klingeln sollte.

Die Geschichte erzähle ich mal mit eigenen Worten:

Der Prophet Sacharja wirkte wenige Jahre, nachdem nach Babylon verbannten Israeliten zurück nach Jerusalem hatten kehren dürfen. Das Stadtgebiet und das umliegende Land wurde neu besiedelt, aber es herrschte Not und es fehlte an allem. Immerhin: Nach der Katastrophe der babylonischen Verbannung wollten die Israeliten diesmal alles richtig machen und Gottes Weisungen befolgen.

Deswegen fragte ein angesehenener Mann namens Betel bei Sacharja an, ob er wie bisher im fünften Monat für die vergangenen Sünden Israels büßen und fasten solle.

Sacharja ließ ihm von Gott folgendes ausrichten:

"Ob du, Betel, fastest, oder isst, was geht das mich an? Bist nicht du es, der Nahrung zu sich nimmt oder es sein lässt?"

Was habe ich euch denn durch meine Propheten ausrichten lassen - damals, als dieses Land noch reich und von den Israeliten bewohnt war?"

So habe ich gesprochen:

Richtet eure Volksgenossen gerecht und mit Erbarmen!

Bedrückt nicht diejenigen, die sich nicht wehren können: Die Witwen, Waisen, Fremdlinge und die Armen!

Und dass keiner etwas Böses gegen seinen Nächsten plane!

So sprach ich durch meine Boten, die Propheten. Aber das Volk weigerte sich, mich anzuhören. Die Ohren haben sie sich zugestopft, als ich zu ihnen sprach.

Da wurde ich zornig und sagte zu mir:

Wenn sie zu mir rufen, will ich auch nicht auf sie hören!

Und so geschah es, dass das Volk weggeführt und über alle Welt zerstreut wurde und das Land menschenleer und verstarbt zurückblieb."

Was Gott seinem Volk hier ins Stammbuch schreibt, das gilt auch für uns, die wir durch

Jesus Christus mit Gott verbündet sind: Die Sorge für die Wehrlosen, die Armen und Fremdlinge ist keine Banalität, keine Nebensächlichkeit, die man neben den wirklich wichtigen Angelegenheiten in den Bereich des Diakonischen Werkes oder so delegieren könnte.

Das betrifft sowohl den persönlichen Umgang mit "Mildtätigkeit" als auch unsere ganze Kirche.

Vielleicht irre ich mich, aber während zu Beginn der Corona-Zeit noch eine große gegenseitige Unterstützung der Menschen füreinander spürbar war, scheint in letzter Zeit der Trend in Richtung gegenseitiges Misstrauen, Pochen auf eigene Rechte und Unbarmherzigkeit zu kippen:

Das bekommen Flüchtlinge zu spüren, oder auch Menschen, die sich um Fremdlinge und Flüchtlinge kümmern. Das prominenteste Beispiel ist sicher Mechthild Thürmer, Äbtissin des Klosters Maria Frieden bei Bamberg, der für die Gewährung von Kirchenasyl eine hohe Gefängnisstrafe droht.

Man könnte viele weitere Beispiele nennen. Mein Eindruck: Unsere Gesellschaft igelt sich ein. Jeder achtet auf das Seine und hält störende Benachteiligte und Schwache möglichst fern von sich.

Das führt zu einer Bildung von Milieus, Ghettos, die einander zunehmend fremd und feindlich gegenüberstehen. Es gärt in den sozialen Medien. Wie in der Bibel beim Propheten Sacharja lässt sich auch in der Gegenwart vorhersagen, dass durch diese Entwicklung früher oder später der gesellschaftliche Frieden zerstört wird.

Umgekehrt glaube ich, dass die Kirchen eine große Chance für einen Neuanfang hätten, wenn sie aufhören würden, ihre vergangenen Einfluss zu bejammern, den gesellschaftlichen Eliten hinterher zu laufen und stattdessen die Sorge für die Schwachen und Fremdlinge an die erste Stelle setzen würden.

Nicht umsonst heißt es im Lehrtext zur heutigen Losung aus dem 1. Korintherbrief 1:

Was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt.

Unser Auftrag als Kirche ist es, wahres Bodenpersonal Gottes zu sein und nicht nur für die Benachteiligten zu sorgen und zu streiten, sondern für den Frieden zu sorgen, indem wir versuchen, wenigstens einige gesellschaftlichen Milieus aufzubrechen und ein neues, ehrliches Gespräch zu ermöglichen.

- Zur Zeit ist es ja umgekehrt: Wir aktiven Kirchenchristen bilden unser eigenes - humanistisch-bieder-bürgerliches Milieu.

Wir haben noch einen weiten Weg dorthin, wo Jesus uns haben will.
Hoffen wir, dass wir ihn zügig genug gehen und Gott unser "zu Boden gehen" segnet,
bevor uns die schwelenden, gesellschaftlichen Konflikte um die Ohren fliegen.

Wir beten mit den Worten des Franz von Assisi:

*Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*

*Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.*

*Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
Amen.*